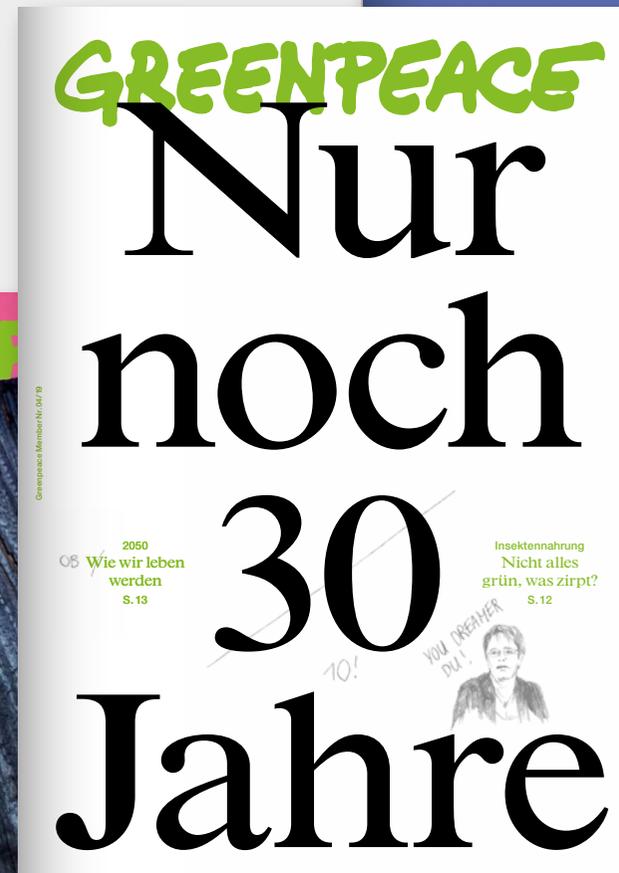


## Greenpeace Magazin

Lesen ist gut, Handeln ist besser. Greenpeace ist nicht einfach nur Absender, sondern ein Player in der Community mit der «Power to Act» und der Vision eine Bewegung auszulösen.



Cover Das starke Branding erlaubt eine Schwerpunkt spezifische Umsetzung.

# Vielfalt Flexible Gefässe und Rubriken schaffen journalistische und gestalterische Abwechslung.

**Fortschritt** In dieser Rubrik gibt es nur gute Nachrichten zu lesen.



## Adiós Asbest

Nach drei Jahren intensiver Kampagnenarbeit inklusive neun Aktionen und 250.000 Unterschriften ist Greenpeace Kolumbien endlich am Ziel: Der nationale Kongress hat ein Gesetz unterzeichnet, das das landesweite Verbot von Asbest bestätigt. Zum Vergleich: Die Schweiz hat die krebserregende Gruppe von mineralischen Fasern in Gesteinen bereits 1989 in Kolumbien dürfte Asbest wendet werden – und ist für Menschen verantwortlich.

Ein Taucher auf Entschärfung der Küste von Praia da Rocha in Portugal. Die Taucher sind dabei, die im Meer verstreuten Fragmente von Minen zu entfernen, die im Zweiten Weltkrieg durch die deutsche Marine versenkt wurden. Foto: Greenpeace/Philipp Lieberbeck

Hier geht es zur Meeresschutz-Petition



## Inggris

Es wurden im Ochotskischen ein illegales russisches chinesische Aquarien verschifft in den Medien wütendem und Greenpeace in Island die Freilassung der alle Orcas und Belugas ihre das Gutes hatte das Ganze: saligere zu Kultur- und nd verboten werden, wie der rdewj erklärte.

## Ade Gletscherschwund

Es ist geschafft: 126.515 Schweizerinnen und Schweizer (Stand Oktober 2019) haben die Gletscher-Initiative unterzeichnet – und das, nur fünf Monate nachdem der Trägerverein KlimaSchutz Schweiz gemeinsam mit Greenpeace Schweiz die Unterschriftensammlung gestartet hatte. Damit ist die Schweiz einen Schritt näher an der Verankerung des Klimaschutzes in der Bundesverfassung und somit an der Senkung der Treibhausgasemissionen bis 2050 auf Netto-Null.

## Servus Glyphosat

Österreich soll als erstes Land der EU Glyphosatfrei werden. Dies hat der österreichische Nationalrat im Juli beschlossen. Nach langer und hartnäckiger Kampagnenarbeit ist dies ein grosser Erfolg für Greenpeace Österreich. Damit der «wahrscheinlich krebserregende» Unkrautvernichter ab dem 1. Januar 2020 aber tatsächlich verboten wird, muss erst noch die EU-Kommission einwilligen – und daran werden wir uns sicherlich erinnern», so Greenpeace Österreich.

## Taten statt Worte

## «Wir verkaufen Zeit»



Markus Schütz, Mitinhaber des Schutz Filisur Alpin Gartencenter

Text: Eva-Maria Schöffelhuber, Greenpeace Schweiz

Weihnachten 2010, das Festessen wärmt den Magen. Familie Schütz sitzt grübelnd um den Küchentisch. Denn: Es ist ein besonderer schöner Tannenbaum, der in ihrer Stube steht. «Ist doch schade, dass wir den abgeben müssen, sind sie sich einig. Wie also kann ein Baum im Topf wachsen, ohne grosse Wurzeln zu schlagen? Selbst für die Familie Schütz, die seit fünf Generationen gärtneri, bedarf es einiger Anläufe. Im folgenden Winter aber hat sie es geschafft, sie vermietet erstmals lebendige Weihnachtsbäume.

Zu Beginn schmücken die Topfpflanzen umliegende Ferienwohnungen, liegt doch die Gärtnerei im Dorf Filisur mitten in den Blindner Alpen. Das kann an: «Die Touristen fanden es schade, die Bäume nach ein paar Ferientagen wieder wegzuschmeissen», sagt Markus Schütz, der die Gärtnerei mit seinem Bruder und dem Vater führt. Inzwischen stehen ihre Mietbäume in der ganzen Schweiz. Sie sorgen sogar für neue Rituale: Wer einen «Familienbaum» mietet, kann jedes Jahr mit derselben Tanne feiern. Markus Schütz: www.schutz.at

«Die einheimische Arve. Das ist eine Kiefer, die bis zu 1000 Jahre alt wird», sagt Schütz. Und fügt hinzu: «Wir kultivieren sie 60 Jahre lang. Manche der Arven hat also mein Grossvater angepflanzt.» Die Geschäftsleute unter der Kundschaft glauben es kaum, dass die Pflanzen so viele Jahre

**Taten statt Worte**  
Aktivisten ausserhalb des Greenpeace-Kosmos berichten über erfolgreiche Engagements.

**International** Plakative Headlines erregen Aufmerksamkeit, fundierte Reportagen klären auf.

# ALLES IST TOT

Frankings, Nêhe, Gullit, Sassa, Cayll, Bonye, Louis, Dreyfus, Archer, Rando

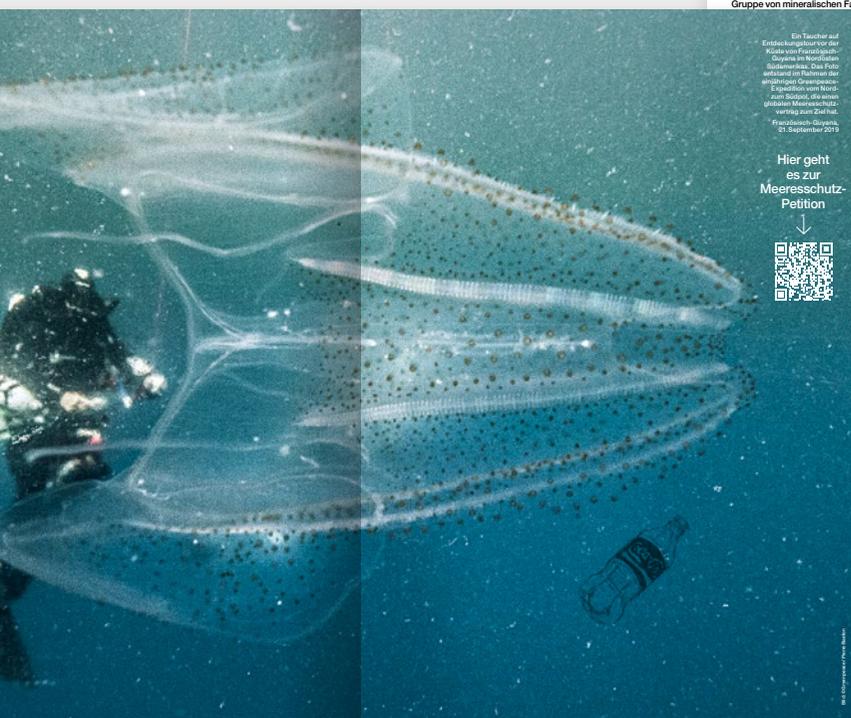


Die Fotos zeigen den brennenden Regenwald im Bundesstaat Roraima (Brasilien) im August 2019.

Die Aufnahmen der Tenharimstämme von Ende September. Sie zeigen knisternde Feuer, verkohlte Baumstümpfe und die Abdrücke von fliehenden Tieren in der Asche. Die Indigenen finden ein totes Gürteltier, das unter einer Baumwurzel Zuflucht gesucht hat. Vor einer verbrannten Butirna. Mit einem Handy wollen sie die Schäden filmen, die die Feuer schon, die an vielen Stellen neu aufgedorrt sind.

Im August wurde auch die Weltöffentlichkeit auf die Brände im Amazonas-Regenwald aufmerksam. Reporter reisten an, danach klang das Medieninteresse wieder ab. Die Feuer brannten dennoch weiter, wenn auch in geringerer Ausmass. Die Gründe für den Rückgang: teils starke Regenfälle und die punktuellen Löschnassnahmen, die Brasiliens Regierung nach langem Zögern anordnete.

Die Brände haben sie eine eigene Brigade aufgestellt, die die Feuer bekämpft. Bei der Grösse ihres Reservats ist das allerdings schwierig.



**Aktion** Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte. Weltweite Greenpeace-Aktionen werden in einem Bild gezeigt, das Wichtigste erklärt und direkt mit einem Call-to-Action versehen.

# Wiedererkennung Fixe Rubriken schaffen Orientierung und binden den Leser an das Magazin.

Das steckt dahinter Eine der wiederkehrenden Rubriken. Sie schaut kritisch hinter unsere Warenwelt, zeigt die wichtigsten Fakten in einer Infografik und gibt Tipps zum Handeln.

**Das steckt dahinter**

## Ein Kilo Schweizer Rindfleisch

60 mg Antibiotika

27 kg CO<sub>2</sub>

39 m<sup>2</sup> Fläche

21 m<sup>2</sup> überdüngter Boden

Und bald 20 Kilo Übergewicht!

110 g Wasser-Überdüngung

**CO<sub>2</sub>**  
Kühe produzieren grosse Mengen Treibhausgase – unter anderem Methan. Ungerechnet steckt in einem Kilogramm Rindfleisch so viel CO<sub>2</sub>, wie eine Autofahrt von Zürich nach Bern verursacht.

**Fläche**  
Die Rinderhaltung verbraucht viel Fläche für Tierfutter, um ein Kilo Speisekartoffeln anzubauen, reicht hingegen eine Fläche von 0,3 Quadratmetern – über hundert Mal weniger, als für die gleiche Menge Rindfleisch benötigt wird.

**Boden**  
In der Schweiz werden zu viele Nutztiere gehalten, deren Gülle im Übermass auf den Feldern landet. Die Folge: Die Artenvielfalt nimmt ab und die Feinstaubbelastung der Luft steigt.

**Wasser-Überdüngung**  
Ein Kilo Rindfleisch überdüngt Seen, Flüsse und Bäche mit 105 Gramm Stickstoff und knapp 5 Gramm Phosphor. Die Folge: Die Gewässer werden zunehmend zu einem lebensfeindlichen Umfeld.

**Antibiotika**  
Wie viele Antibiotika in der Schweizer Landwirtschaft eingesetzt werden, ist unklar – Zahlen erhebt der Bund erst seit diesem Jahr. Die Zahl von 60 Milligramm beruht auf einer groben Hochrechnung von Greenpeace.

**Fleischfreie Rezepte auf YouTube**

Quellen: Agroscope (Lebenszyklus-Analyse Rindfleisch), myclimate (CO<sub>2</sub>-Ausstoss Autofahrt), BLV (Zahlengrundlage für Hochrechnung Antibiotika-Einsatz).  
Text: Thomas Mäder, Bild: Anja Wille Schori

**Das steckt dahinter**

## Insektennahrung

1900 Arten

55–60 g Proteine

2 kg Futter

2 Milliarden Menschen

**Nicht alles grün, was zirpt?**

Die Organisation Swissveg schreibt auf ihrer Website, dass die Massenproduktion von Insekten unnötig Ressourcen verbrauche, da eine Umwandlung von pflanzlichen in tierische Proteine immer mit Verlusten verbunden sei. Zudem seien tierethische Fragen im Zusammenhang mit der Tötung und Haltung von so vielen Insekten auf engem Raum nicht geklärt. Auch Wilhelm Windisch, Professor für Tierernährung an der TU München, gibt zu bedenken: «Wenn man Insekten in industriellen Massstab züchtet, bedeutet das Aberrationen in der Verdauung der Käfer (31%), gefolgt von Raupen (19%), Bienen, Wespen und Ameisen (14%) sowie Grashüpfern, Heuschrecken und Grillen (13%). Weniger häufig werden Termiten, Libellen oder Fliegen gegessen.

**Arten**  
Weltweit sind 1900 Insektenarten als Nahrungsmittel für die Menschen bekannt – von rund einer Million Insektenspezies, die wissenschaftlich beschrieben sind. Insgesamt gibt es schätzungsweise 10 Trillionen Insekten auf der Welt. In der Schweiz sind drei Insektenarten als Nahrungsmittel zugelassen: Grillen, Mehlwürmer und europäische Wanderheuschrecken.

**Proteine**  
100g Heuschrecken enthalten gefrier- getrocknet rund 55 g Eiweiss, Mehlwürmer 56 g und Grillen sogar 60 g. Ausserdem sind die meisten Insektenspezies reich an Ballaststoffen und Mikronährstoffen wie z. B. Kupfer, Eisen, Magnesium, Mangan, Phosphor, Selen und Zink.

**Futter**  
Rund 2 kg Futter braucht es im Schnitt, um 1 kg Insektenmasse zu produzieren – Rinder benötigen für 1 kg Körpermasse 8 kg Futter. Auch die Produktion von Treibhausgasen durch Insekten ist niedriger als die von konventioneller Viehhaltung und bezüglich Wasser- und Landverbrauch schneiden Insekten ebenfalls deutlich besser ab.

**Menschen**  
Etwa 2 Milliarden Menschen haben Insekten regelmässig auf ihrem Speiseplan. Weltweit sind die am häufigsten verzehrten Insekten die Käfer (31%), gefolgt von Raupen (19%), Bienen, Wespen und Ameisen (14%) sowie Grashüpfern, Heuschrecken und Grillen (13%). Weniger häufig werden Termiten, Libellen oder Fliegen gegessen.

Quellen: FAO-Report: Edible Insects; Department of Systematic Biology; Numbers of Insects; Swissveg; MI Bugs  
Text: Marco Morgenthaler; Bild: Anja Wille Schori

**Das steckt dahinter**

## Smartphone

24 Mrd. Gigabyte Daten

5,4 g Kobalt

111 kg CO<sub>2</sub>

10 Mrd. Geräte

20% Recycling

**Wie stark beeinflussen Video-Streaming, Social Media und Co. die Klimaerhitzung?**

Die Klimabelastung eines Smartphones sinkt, je länger man sein Gerät nutzt. Darum:

1. Warten Sie länger mit dem Umrüst auf ein neues Gerät.
2. Lassen Sie Ihr kaputtes Smartphone reparieren.
3. Setzen Sie auf ein Gerät mit austauschbaren Komponenten (z.B. Fairphone).

**Daten**  
2018 wurden über mobile Geräte 24 Exabyte (also 24 Milliarden Gigabyte) Daten ausgetauscht – pro Monat. Und die Datenmenge nimmt stetig zu. Weil die Datenzentren oft mit nicht erneuerbarem Strom betrieben werden, vergrössert sich auch der CO<sub>2</sub>-Fussabdruck der digitalen Welt.

**Recycling**  
Vom weltweit anfallenden Elektroschrott wird nur ein Fünftel fachgerecht recycelt. Der Rest landet vermutlich auf Mülldeponien, in Verbrennungsanlagen oder wird im Hindernisrecycling zerlegt und gefährdet so die Gesundheit lokaler Gemeinden.

**Kobalt**  
Kobalt steckt vor allem im Akku eines Smartphones. Das Metalle wird vorwiegend in Kongo abgebaut und verursacht dort verheerende Schäden für Mensch und Umwelt. Viele andere Metalle, die in Smartphones stecken, sind ähnlich problematisch.

**Menge**  
2007 kam das erste iPhone auf den Markt. Seither wurden schon über 10 Milliarden Smartphones produziert – mehr als aktuell Menschen auf der Welt leben.

**CO<sub>2</sub>**  
Ein Smartphone verursacht während einer dreijährigen Nutzung im Schnitt umgerechnet 111 Kilogramm CO<sub>2</sub> – das entspricht in etwa dem CO<sub>2</sub>-Ausstoss einer Autofahrt quer durch die Schweiz von Zürich nach Genf retour. 73 Prozent davon fallen dabei bei der Produktion an.

Quellen: Greenpeace-Report -10 Jahre Smartphone-, Öko-Institut, Ericsson Mobility Report, Comparis, IDC  
Text: Thomas Mäder, Bild: Anja Wille Schori





## Wohnen

AUS DER SICHT VON  
PAULA TROXLER, ILLUSTRATORIN

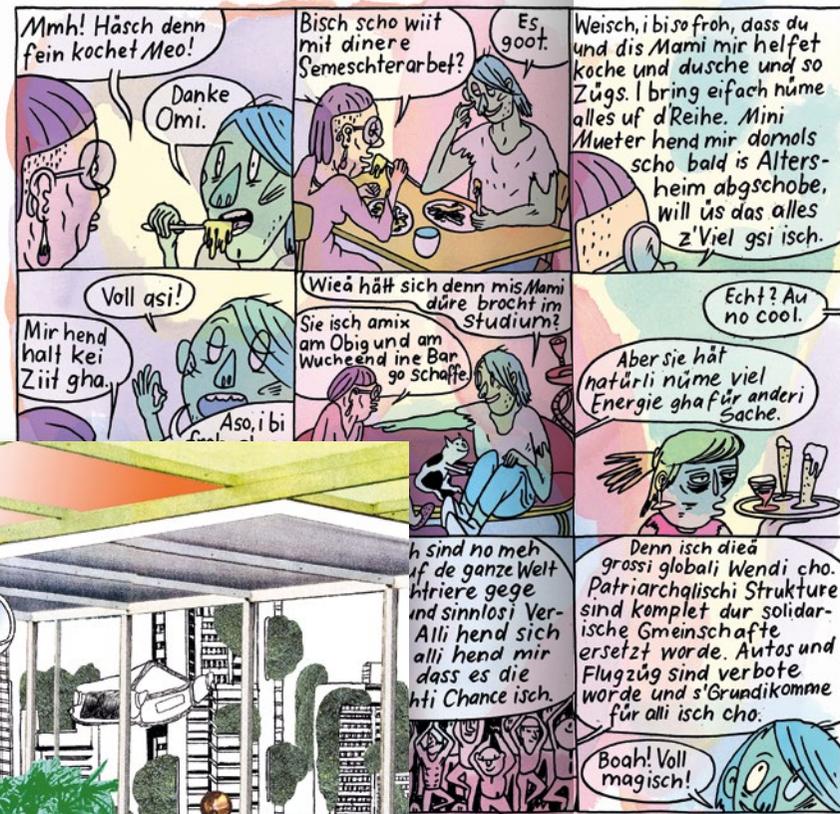
Paula Troxlers schöne neue Wohn-Welt spielt mit dem Genre der Fotocollage aus den 70er-Jahren. Sie unterhält zusammen mit Kleon Medugorac die Plattform derhund.org.

AUS DER SICHT VON  
MARIE GLASER, ETHNOLOGIN

«Wir müssen heute die Bevölkerung darauf sensibilisieren, dass der Boden eine erschöpfliche Ressource ist. Wir können nicht weiter Flächen aufzonen und niedrig verdichtete Einfamilienhausneubauweisen bauen, sondern müssen über intelligente, passgenaue Verdichtung mit Lebensqualität nachdenken. Der Traum vom Häuschen auf dem Land existiert zwar nach wie vor in der Schweiz, zusehends schreitet aber die Verstädterung voran. Laut Prognosen der UNO ist bis 2050 die globale Urbanisierung so weit fortgeschritten, dass zwei Drittel aller Menschen in Megacities leben werden. Wir können das nicht stoppen – aber zumindest positiven Einfluss nehmen. Die Aufgabe von hochentwickelten Ländern wie der Schweiz ist es, Know-how zu entwickeln und mit neuen Methoden zu nachhaltigen Bauten beizutragen, damit in grossen Regionen wie China oder Indien der Fortschritt mit CO<sub>2</sub>-reduzierenden Strategien verändert wird. Die Gebäude- und Infrastrukturmasse, die dort zukünftig erst noch erstellt wird, ist enorm – und beeinflusst den weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoss in einem erheblichen Ausmass. Man forscht bereits erfolgreich über neue Formen von Beton und Zement, die viel weniger CO<sub>2</sub> emittieren und ohne grossen Aufwand überall lokal herzustellen wären. Wir kennen zudem bereits intelligente Gebäudesysteme, die den Energieverbrauch überwachen und automatisch regulieren. Bis 2050 müssen auch Heizungen mit erneuerbarer Energie Standard sein. Eventuell müsste man aber prinzipiell Komfortansprüche überdenken: Ist es nötig, dass wir im Winter in unserer Wohnung im T-Shirt sitzen können? Und wie viel technische Kühlung brauchen wir tatsächlich im Sommer?»

Marie Glaser lehrt als Europäische Ethnologin am Departement Architektur der ETH Zürich und leitet das ETH Wohnforum – Centre for Research on Architecture, Society & the Built Environment.

**Vielfalt** Illustration, Collage, Comic: Unterschiedliche Stile für diverse Perspektiven.



## Ökonomie

AUS DER SICHT VON  
LIKA NUSSLI, ILLUSTRATORIN

Lika Nüssli zeigt uns eine Zukunft, in der Alt und Jung sich verstehen. In ihrem Buch «Vergiss dich nicht» hält sie die Demenz-erkrankung ihrer Mutter zeichnerisch fest.

AUS DER SICHT VON  
CHRISTIAN FELBER,  
TANZENDER ÖKONOM

«Die Wirtschaft muss allen Menschen dienen, den sozialen Zusammenhalt stärken und das ökologische Gleichgewicht wahren. Heutzutage messen wir aber Erfolg mit Rendite, Profit und BIP – statt mit befriedigten Bedürfnissen, ökologischer Stabilität und Lebensqualität.

Bis 2050 soll das Marktdesign so umgestaltet werden, dass klima- und umweltfreundliche Investitionen, Unternehmen und Produkte wettbewerbsfähiger werden als klima- und umweltschädliche. Die Menschen geniessen dann höchste Lebensqualität, die Siedlungsstrukturen sind wieder kompakter: in der Bio-Landwirtschaft gibt es Mischkulturen, die Wälder sind artenreich, das Wasser der Flüsse trinkbar. Wir arbeiten bis 25 Stunden pro Woche für Geld, sonst zu Hause, in Kooperationsnetzen oder ehrenamtlich. Der Fokus der Produktion liegt auf dem Lebensnotwendigen. Häuser werden wieder wohnlischer und langlebiger. Schon jetzt werden die ersten Investitionen auf Ihren Gemeinwohlbeitrag hin evaluiert und immer mehr Unternehmen erstellen Gemeinwohlbilanzen. In zehn bis zwanzig Jahren könnte das flächendeckender Standard sein. Zusammen mit einer nachhaltigen Reform des Steuersystems und ökologischen Menschenrechten ist der ökologische Turnaround zu schaffen.

Auch eine Postwachstumsökonomie kann mit Geld funktionieren – der Unterschied ist, dass Geld dann dem Gemeinwohl dient und nicht länger Ziel und Zweck ökonomischer Interessen ist wie heute noch so oft.»

Christian Felber, der «tanzende Ökonom», ist Initiator der Gemeinwohl-Ökonomie, politischer Aktivist und nebenberuflich zeitgenössischer Tänzer.

**Aktivierung** Dank gezielter Tipps und animierenden Call-to-Actions steht dem Handeln nichts im Weg.

Schliessen Sie sich hier einem Kovi-Lokalkomitee an



Unterschreiben Sie hier die Petition



5 Tipps, wie auch Sie sich für die Ozeane einsetzen können:



- 1 Unterschreiben Sie die Petition für globale Schutzgebiete unter [greenpeace.ch/magazin/meerespetition](http://greenpeace.ch/magazin/meerespetition).
- 2 Achten Sie auf Ihren Fischkonsum und laden Sie sich im App Store den Greenpeace Fischratgeber 2016 herunter.
- 3 Treten Sie einer Regionalgruppe bei und setzen Sie sich mit lokalen Aktionen für den Ozean ein.
- 4 Übernehmen Sie eine Meerespatenschaft unter [greenpeace.ch/magazin/meerespatenschaft](http://greenpeace.ch/magazin/meerespatenschaft).
- 5 Und fast am wichtigsten: Geben Sie diese Tipps an Ihre Familie und Ihre Freunde weiter.

Hier geht es zur Meeresschutz-Petition



**Sport ist Mord**

Anstatt Ihre Zeit damit zu verplempern, Fitnessstudios zu googeln, die Sie eh nie besuchen, schreiben Sie sich doch jetzt gleich die nächste Klimademo vom 15. Mai in Ihr Smartphone. Damit bewegen Sie sowieso viel mehr als nur Ihren Körper.

**Schii fährt die ganzi Nation**

Alles fährt Schii, alles fährt Schii, d Mamma, dr Bappe, dr Sohn – aber im Auto zum Skigebiet rast der Papa, die Mama motzt und der Sohn schreit. Buchen Sie für die anstehenden Skiferien lieber den Zug. Das ist erst noch klimaentspannter.

**Happy No Meat!**

Weniger trinken im neuen Jahr? Diesen Vorsatz werden Sie vermutlich schon beim Neujahrsdinner gebrochen haben. Verzichten Sie doch stattdessen den ganzen Januar auf Fleisch – der Amazonas-Regenwald dankt.

**Mikroplastik? Nein danke!**

2020 wird das Jahr, in dem Sie Kunststoff den Rücken kehren. Unterschreiben Sie als ersten Schritt die Petition an die CEOs von Nestlé und Co.:



GREENPEACE

# Nur noch 30 Jahre

Greenpeace Magazin N. 04/19

2050  
08 Wie wir leben werden  
S. 13

Insektennahrung  
Nicht alles grün, was zirpt?  
S. 12



Selbst auf dem Cover des Magazins darf interveniert werden.

Liebe Leserin, Lieber Leser  
Sie haben nun auf 35 Seiten  
zahlreiche mehr oder weniger  
des Zukunft gelesen und gesehen  
das Was und das Warum, wie  
s wie, die Frage nach dem  
ft.

Insektennahrung  
Nicht alles grün, was zirpt?  
S. 12

10!  
YOU DREAMER DU!



Das Schlusswort löst auf, wer hinter der «Stimme von Aussen» steckt. In dieser Ausgabe kommentierte die Klimajugend «Climatestrike Schweiz»

2050  
08 Wie wir leben werden  
S. 13

AZB  
CH-8036 Zürich  
PP/Journal  
Post CH AG

Liebe Leserin, Lieber Leser  
Sie haben nun auf 35 Seiten  
zahlreiche mehr oder weniger  
wichtige Visionen der Zukunft gelesen und gesehen.  
Sie kennen jetzt das Was und das Warum, was  
noch fehlt, ist das wie, die Frage nach dem Weg  
zu diese Zukunft.  
Dieser Weg wird steil und die Mächtigen und Grössten  
aus Wirtschaft und Politik werden uns Felsbrocken  
in den Weg stellen. Deshalb brauchen wir auf diesem  
Weg auch Sie. Es genügt nicht, dass Sie dieses Magazin  
lesen. Wir brauchen Sie mit einem Schild in der Hand auf  
der Strasse, in Ketten vor einer Bank und vor allem  
im Gespräch mit guten Menschen, den Sie kennen.  
Wir brauchen ihre Stimme. Veränderung kommt nicht  
von allein, sie wird herbeigeführt, auch von Ihnen.  
LESEN IST GUT, HANDELN IST BESSER!

Mit Mut und Hoffnung  
Die Klimastreikbewegung



Annik Färber, Andri Giget und Nico Müller sind Teil von Climatestrike Schweiz. Die weltweite Bewegung setzt sich für mehr Klimaschutz ein und wird vom Engagement Tausender Menschen getragen und geformt - vor allem junger Menschen, die sich um die eigene Zukunft, die ihrer Kinder und die des Planeten sorgen.